

Marian Szczodrowski

Kodematische Überlegungen zum Begriffsbereich: Traduktion – Translation

Studia Germanica Gedanensia 27, 147-153

2012

Artykuł został opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej bazhum.muzhp.pl, gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach dozwolonego użytku.

ANGEWANDTE SPRACH- UND KULTURWISSENSCHAFT

Marian Szczodrowski
Hochschule für Fremdsprachen Świecie
Universität Gdańsk

Kodematische Überlegungen zum Begriffsbereich:
Traduktion – Translation

Codematic Considerations Concerning the Concepts: Traduktion and Translation. – This paper addresses three questions relating to the translation process: 1. the etymological and substantive/semantic specificities of traduktion and translation; 2. the codematic and process-linked qualities of the bilingual speech-mediator; 3. the intercultural aspects of bilingual communication deriving from the source and target languages.

Kodematyczne rozważania o pojęciowym zakresie: tradukcja – translacja. Autor podejmuje dyskusję na temat kodematycznych właściwości konstytuujących dziedzinę badań translatoryki. W jej zakresie wyróżnia dwa zasadnicze procesy: tradukcję i translację, charakteryzując ich specyfikę w układzie translatorycznym przy jednoczesnym uwzględnieniu funkcjonowania bilingwalnych magazynów-mechanizmów.

Der vorliegende Beitrag wendet sich drei Fragen bezüglich des Übersetzungsprozesses zu, und zwar:

1. der Spezifik von Traduktion und Translation,
2. den kodematischen Eigenschaften des bilingualen Sprachmittlers und
3. den interkulturellen Aspekten der bilingualen Kommunikation.

1. Zur Spezifik von Traduktion und Translation

Für den komplexen Übersetzungsprozess ist insbesondere von Bedeutung, dass die Begriffe der Traduktion und der Translation, die sich bei diesem Vorgang mit Vorstellungen und Inhalten verbinden, morpho-semantisch genauer spezifiziert werden sollen. Die morpho-semantische Interpretation dieser Begriffe bedarf jedoch einer etymologischen Analyse.

Das Etymon des Terminus ‚Traduktion‘ stammt aus zwei in der lateinischen Sprache bestehenden Wörtern (Etyma), nämlich aus der Präposition *trans* (‚durch‘) und dem Verb

duco, ducere, duxi, ductum (‚führen, leiten‘), woraus das verbum compositum *traducere* (‚hinüberbringen, durchführen‘) entstanden ist.¹

Der Terminus ‚**Translation**‘ bezieht sich direkt auf das Partizip II des lateinischen zusammengesetzten Verbs *transfero, transferre, transtuli, translatum* (‚tragen, eintragen‘).

Beide Wörter: ‚Traduktion‘ (lat. *tractio*) und ‚Translation‘ (lat. *translatio*) werden im Deutschen inhaltlich als ‚Übersetzung‘ (synonymisch) wiedergegeben.

Der Begriff ‚Translation‘ ergibt sich aber unmittelbar aus dem Partizip II (*translatus, -a, -um*) und versteht sich als Ergebnis eines Vollzugs, d.h. in unserem Falle bedeutet das, dass sich der Übersetzungsvorgang vollzogen hat.

Die semantische Unterscheidung beider Begriffe kann unter zwei etymologischen Aspekten gesehen werden:

1. Der Traduktionsvorgang bezieht sich auf Gegenwärtiges und weist zugleich auf Zukünftiges hin; dementsprechend beweisen seine Eigenschaften den Charakter der vorsprachlichen und intrasprachlichen Handlungen.
2. Der Translationsvorgang stellt den Abschluss einer zweisprachlichen Handlung fest, d.h. er erfasst die Ergebnisse des Übersetzungsprozesses und bezeichnet somit sein beendetes Geschehen/Sein und seinen erreichten Zustand.

Berücksichtigt man den ganzheitlichen Übersetzungsprozess, so müssen in seinem Bereich die Handlungen/Tätigkeiten des **Translators**, der als Sprecher bzw. Schreiber den Vorgang verwirklicht, hervorgehoben werden.

Die Verlaufsphasen des bilingualen Übersetzungsvorgangs im Translator schildert das folgende graphische Modell (Abb. 1.).

Aus den in Abb.1 angestellten Überlegungen können folgende Schlussfolgerungen gezogen werden:

1. Bei der Traduktion handelt es sich vor allem um die vorsprachliche und die vorbereitungssprachliche Arbeitsübersetzung, während deren man über richtige Terminologie, Wortwahl und Wortfolge, stilistische Formulierungen sowie auch über den sozial-kulturellen Kontext, in den die zu übersetzenden Inhalte eingebettet werden, reflektiert.
2. Die Translation der Äußerung bzw. des Textes versteht sich als veröffentlichungsreife Übersetzung, die sich durch eine bestmögliche Angemessenheit des Inhalts von Ausgangs- und Zielsprache kennzeichnet.

2. Die kodematischen Eigenschaften des bilingualen Sprachmittlers

Die Eigenschaften des bilingualen Sprachmittlers beziehen sich vor allem auf die Aneignung zweier Sprachen.² Im Falle der bilingualen Kommunikationstätigkeiten des Sprachmittlers

¹ Das Präpositionalpräfix *trans-*..., *Trans-*... mit den Bedeutungen ‚hindurch, quer durch, hinüber, über – hin(aus)‘ kann auch in verkürzten Formen auftreten, und zwar: vor –s- als *tran...*..., *Tran...* (vgl. Transept, aus lat. *trans septum*) und als *tra...*..., *Tra...* (vgl. Traduktion).

² Als bilingualer Sprachmittler kann selbstverständlich auch der tri-, tetralinguale usw. Sprachbenutzer fungieren.

kommen noch die Übersetzungsfähigkeiten und -fertigkeiten hinzu, welche als zusätzliche zweisprachliche Einrichtung zu betrachten sind, die gleichsam über seine grundlegenden Kommunikationsfähigkeiten und -fertigkeiten bezüglich des Hörverstehens und Sprechens sowie des Leseverstehens und Schreibens hinausgehen und dementsprechend die Übersetzungskompetenz ausmachen (mehr dazu GRUCZA 1985: 37).

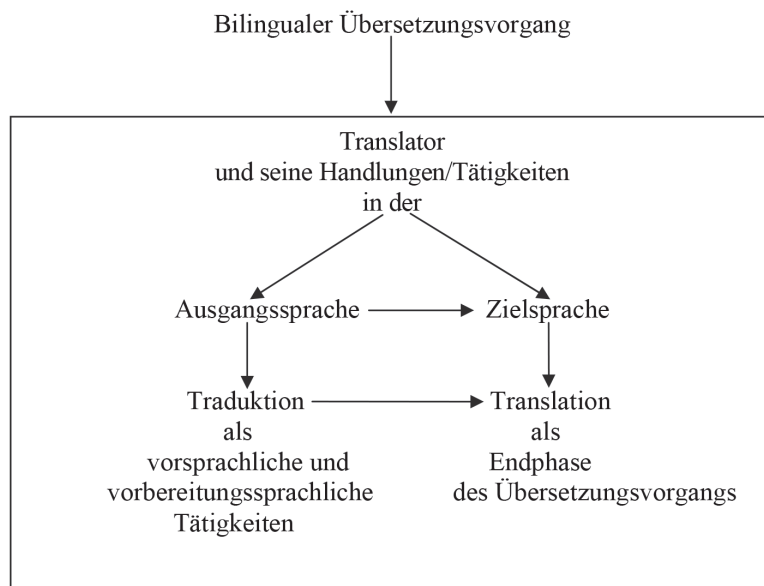


Abb. 1: Traduktion und Translation als Bestandteile des bilingualen Übersetzungsvorgangs

Im Hinblick auf die genannten Arten von Fähigkeiten und Fertigkeiten verfügt der Sprachmittler nicht nur über die bilingual-kommunikative, sondern auch über die translatorische Kompetenz (= Übersetzungskompetenz), wobei die Letztere als ‚zweisprachliche‘ Fähigkeiten und Fertigkeiten zu verstehen sind und in den sprachlichen Speicher-Mechanismen des Übersetzers in Form von bilingualer Intra- und Interkommunikation rezeptiv und produktiv zustande gebracht werden (vgl. SZCZODROWSKI 1988: 37 und 1999: 109–110). Zu den konstruktiven Elementen der translatorischen Kompetenz gehören vor allem die sprachliche und kommunikative Kompetenz zweier (oder mehrerer) Sprachen, aber auch das deklarative und das prozedurale Wissen, die als für den und im Übersetzungsprozess nötige Komponenten der allgemeinen sowie der besonderen (Sach- bzw. Fach-)Kenntnisse gelten und ebenso zu dessen effektiven Ergebnissen beitragen (vgl. NERLICKI 2003: 214).

Der eigentliche Vorgang der bilingualen Intra- und Interkommunikation findet im Übersetzer statt; aber er ist nur ein Bestandteil des ganzheitlichen Übersetzungsvorgangs, der des Weiteren einer genauen Gliederung bedarf. Es geht nämlich darum, auf welcher Ebene, d.h. der lautsprachlichen oder der schriftsprachlichen, sich der Vorgang vollzieht.

Der Übersetzungsvorgang auf der lautsprachlichen bzw. der schriftsprachlichen Ebene läuft im Sprachmittler ab, der jedoch im ganzheitlichen bilingualen Kommunikationsvorgang

als bilinguales Verbindungsglied zwischen dem direkten/primären Sender der Informationen in der Ausgangssprache und dem direkten/primären Empfänger der Informationen in der Zielsprache fungiert, wobei sich in jedem Kommunikationspartner andere, und zwar ein- und zweisprachige Kodierungs- und Dekodierungsprozesse vollziehen (siehe Abb. 2):

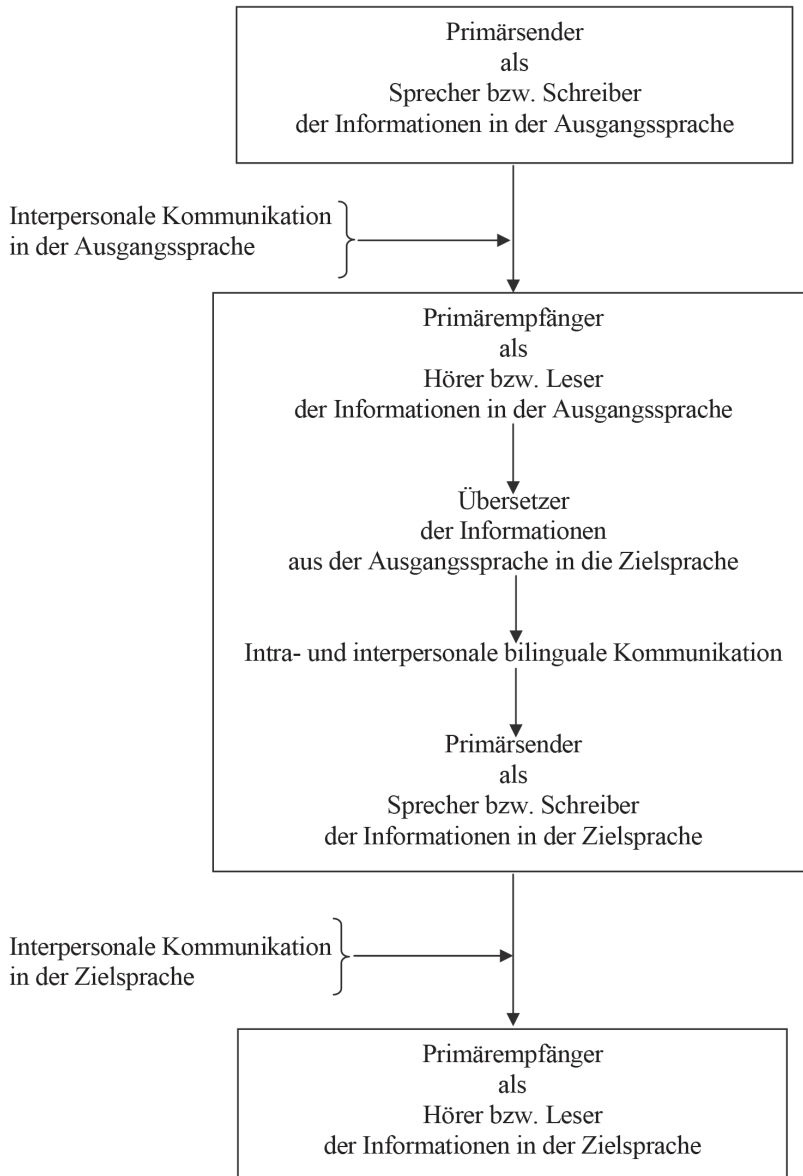


Abb. 2: Ganzheitlicher Übersetzungsvorgang auf der lautsprachlichen bzw. auf der schriftsprachlichen Ebene

Das dargestellte Modell (Abb. 2) kann folgendermaßen ergänzt werden: Die intra- und interpersonale bilinguale Kommunikation im Translator kann sowohl den Übersetzungsvorgang von einer Standardsprache in die andere Standardsprache als auch von der Standardsprache in einen Dialekt, Regiolekt bzw. Soziolekt betreffen und in solchen Sprachrelationen realisiert werden.

3. Die interkulturellen Aspekte der bilingualen Kommunikation

Kultur- und Sprachphänomene bilden *sensu largo* in jeder Kommunikationsgemeinschaft eine bestimmte Einheit. Diese Konstatierung ruft folgende Tatsache hervor: Überall dort, wo man es mit der sprachlichen Verständigung zu tun hat, tauchen auch Fragen auf, die sich durch charakteristische Eigenschaften entweder der so genannten „Alltagskultur“ oder der „hohen Kultur“ kennzeichnen. Der allgemeine Kulturbegriff umfasst sowohl seinen engeren Bereich, den die alltagskulturellen Phänomene implizieren, als auch den erweiterten/offenen Bereich, den die Eigenschaften der „hohen Kultur“ konstituieren (vgl. SZCZODROWSKI 1997: 18). In der Bemühung um die präzise inhaltliche Begriffsbestimmung von kultureller Kommunikation vertritt HESS-LÜTTICH (1995: 225) die (weit-)verbreitete Auffassung, dass sie in gewisser Hinsicht zugleich intranationale und internationale Alltagsphänomene subsumiert.

Aus den bereits erwähnten Feststellungen geht hervor, dass dem Übersetzungsprozess nicht nur bilinguale Kommunikation, sondern auch bikulturelle Phänomene zugrunde liegen. Wenn der Sprachmittler über die für die Übersetzung nötigen semantischen, grammatischen, phonetisch-phonematischen bzw. graphisch-graphematischen Strukturen zweier Sprachen verfügt, die zugleich seine Fähigkeiten und Fertigkeiten im Bereich des Hörverstehens/Sprechens und des Leseverstehens/Schreibens gestalten, so muss er noch entsprechende und ausreichende Kenntnisse über das Land des Volkes und seine spezifische Kultur beherrscht haben, um die zu übersetzenden Wortstrukturen in ihre sozial-kulturellen Kontexte richtig einzubetten. Nur auf Grund der inhaltlichen Sinnzusammenhänge sowie der Sach- und der außersprachlichen Situationszusammenhänge, in denen die Informationen als Rede- oder Textkonstrukte übermittelt werden, können die semantisch-grammatischen Wortstrukturen in den syntagmatisch-syntaktischen Konstruktionen einwandfrei verstanden werden.

In der bilingualen und kulturorientierten zwischenmenschlichen Verständigung treten als Gegenstand des Gesprächs nicht selten kulturelle Objekte und Erscheinungen mit ihren Eigenschaften und Werten auf, die sich aus dem Bereich der Ausgangskultur sowie der Zielkultur ergeben oder sich manchmal auch während der Kommunikation zufälligerweise eröffnen. Gerade aus diesen Gründen bekommt und trägt die bilinguale Kommunikation den kulturbezogenen Charakter, den man dreidimensional wie folgt betrachten kann (Abb. 3).

Das konzipierte Modell (Abb. 3) lässt sich noch sachlich erweitern, nämlich die bilingual-kulturbezogene Kommunikation umfasst sowohl die ausgangssprachlich-kommunikative und die ausgangssprachlich-kulturelle Kompetenz als auch die zielsprachlich-kommunikative und die zielsprachlich-kulturelle Kompetenz. Aus den Kompetenzarten erwächst sicherlich die intersprachlich-kommunikative und interkulturell-kommunikative Kompetenz, weil

der Sprachmittler zwischen zwei und in zwei Kulturkreisen sprachlich handelt (vgl. MAŁGORZEWICZ 2003: 30).

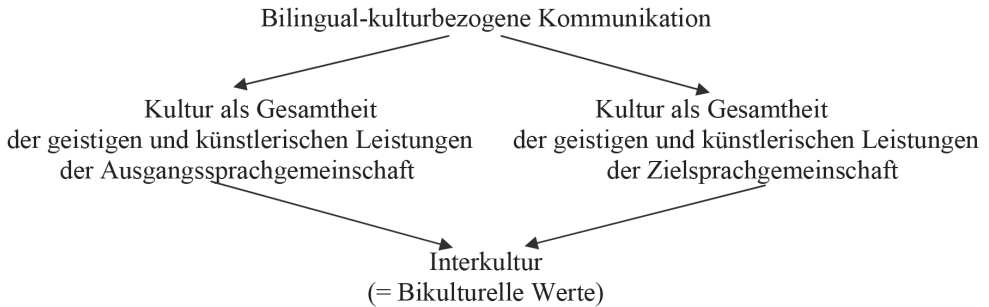


Abb. 3: Bilingual-kulturbezogene Kommunikation und ihre Ergebnisse

Berücksichtigt man im Übersetzungsprozess die Muttersprache als Ausgangssprache und die Fremdsprache als Zielsprache, so bildet sich die interkulturelle Kompetenz im Kontrast von Eigenkultur und Fremdkultur heraus. In solchen Kontrastrelationen, wo auch Selbstreflexion und Fremdreflexion nicht immer in vergleichendem Grade betrachtet werden (können), dominiert sicherlich die Muttersprache, die als Voraussetzung für die interkulturelle Kompetenz gilt (vgl. dazu WEISGERBER 1964: 97 ff.).

In jeglicher Art der sprachlichen Verständigung – sei es entweder die mutter- bzw. die fremdsprachliche oder die translatorische Kommunikation – bedienen sich die Gesprächspartner einerseits für die jegliche Sprache spezifischer Laute (phonetisch-phonematischer Einheiten) oder Buchstaben (graphisch-graphematischer Einheiten) und charakteristischer semantisch-grammatischer Strukturen, aber andererseits fungieren sie als kultivierte Kommunikationsteilnehmer, die ebenso in der verwendeten Sprache die typischen Wertvorstellungen und Sprachgebrauchsnormen sowie die Normen fremder Lebens- und Denkweisen künden (Näheres hierzu u.a. bei BROOKS 1973: 8 und APELT 1991: 238).

Literatur

- APELT, Walter (1991): *Lehren und lernen fremder Sprachen*. Berlin.
- GRUCZA, Franciszek (1985): Lingwistyka, lingwistyka stosowana, glottodydaktyka, translatoryka [Linguistik, Angewandte Linguistik, Glottodidaktik, Translatorik]. In: Ders. (Hg.): *Lingwistyka, glottodydaktyka, translatoryka* [Linguistik, Glottodidaktik, Translatorik]. Warszawa, 19–44.
- HESS-LÜTTICH, Ernest W.B. (1995): Interkulturelle Kommunikation und Angewandte Rhetorik. In: HERBIG, A.F. (Hg.): *Konzepte rhetorischer Kommunikation*. Röhrig, 225–237.
- MAŁGORZEWICZ, Anna (2003): *Prozessorientierte Dolmetschdidaktik*. Wrocław.
- NERLICKI, Krzysztof (2003): Wiedza deklaratywna i proceduralna w kontekście rozwoju kompetencji translatorycznej [Deklaratives und prozedurales Wissen im Kontext der Ausbildung von translatorischer Kompetenz]. In: HEJWOWSKI, Krzysztof (Hg.): *Teoria i dydaktyka przekładu* [Übersetzungstheorie und -didaktik]. Olecko, 211–222.

-
- SZCZODROWSKI, Marian (1988): Der bilinguale Speicher-Mechanismus und seine Arbeitsweise. In: *Comunicaciones Germanicas* 15, 33–38.
- SZCZODROWSKI, Marian (1997): Zum Kulturbegriff im fremdsprachlichen Unterricht. In: *Neofilolog* 15, 18–26.
- SZCZODROWSKI, Marian (1999): Kodematyczne aspekty procesów translatorycznych [Kodematische Aspekte der translatorischen Prozesse]. In: PŁUSA, Paweł (Hg.): *Aktualne kierunki traduktologii polskiej* [Aktuelle Richtungen der polnischen Traduktologie]. Częstochowa, 105–111.
- WEISGERBER, Leo (1964): *Das Menschheitsgesetz der Sprache*. Heidelberg.